

Können Katholiken für die „Gaben“ der sog. Reformation dankbar sein?

Quelle: IK-Nachrichten 02/03-2017

Vor nunmehr einem halben Jahrtausend nahm die sog. Reformation in Deutschland ihren Anfang. Am 31. Oktober 1517 begann Martin Luther mit der Verbreitung seiner „95 Thesen“, in denen er heftige Kritik an der damaligen Ablasspraxis übte. Aber schon bald sollte sich zeigen, daß es Luther nicht nur um die Kritik an bestimmten kirchlichen Mißständen ging. So war es auch vor allem die Leugnung der sakramentalen Struktur der Kirche, die zu seiner Exkommunikation am 3. Januar 1521 führte.

Im Blick auf das „Jubiläumsjahr“ 2017 hatten der Vatikan und der Lutherische Weltbund eine „Gemeinsame Erklärung“ erarbeitet. Diese wurde am 31. Oktober 2016 von Papst Franziskus und Munib Yunan, dem Präsidenten des Lutherischen Weltbundes, im schwedischen Lund unterzeichnet.

Darin wird u. a. dankbar auf den ökumenischen Dialog der letzten 50 Jahre zurückgeblickt, die Verpflichtung zum gemeinsamen Zeugnis beschworen und der Hoffnung auf die volle Einheit Ausdruck gegeben.

Zwei Aspekte bedürfen einer besonderen kritischen Beurteilung.

- In der Erklärung wird behauptet, der ökumenische Dialog zwischen Katholiken und Lutheranern habe „uns geholfen, viele Unterschiede zu überwinden“.
 - Dem ist entgegenzuhalten, daß von Seiten der Lutheraner nach wie vor keine Zustimmung finden:
 - die Kirche als eine von Christus gegründete und mit hierarchischen Organen ausgestattete Institution, durch die den Menschen Wahrheit und Gnade vermittelt werden;
 - das kirchliche Lehramt als eine Instanz, die das Wort Gottes verbindlich erklärt; das in Fragen der Glaubens- und Sittenlehre unfehlbare Lehramt des Papstes und des in Gemeinschaft mit dem Papst lehrenden Bischofskollegiums;
 - die Freiheit des menschlichen Willens im Rechtfertigungsgeschehen;
 - die Freiheit Mariens von der Erbsünde und ihre Aufnahme in den Himmel;
 - die Marien- und Heiligenverehrung, sofern sie über die Anerkennung eines vorbildhaften Lebens hinausgeht; die Siebenzahl der Sakramente;
 - der fundamentale Dissens im Verständnis der Eucharistie;
 - die Unauflöslichkeit der Ehe; die Unsterblichkeit der menschlichen Seele und das Fegfeuer.

Demgegenüber sind nach dem Beginn des ökumenischen Dialogs auf Seiten der Lutheraner Unterschiede von großem Gewicht neu hinzugekommen:

- die Frauenordination,
- die Anerkennung des Verfügungsrechts der Frau über das Leben ihres ungeborenen Kindes und
- die Segnung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften.

- In der Erklärung wird behauptet, Lutheraner und Katholiken empfänden „eine tiefe Dankbarkeit [...] für die geistlichen und theologischen Gaben, die wir durch die Reformation empfangen haben“.

Niemand wird es den Lutheranern verargen, wenn sie diese Dankbarkeit empfinden.

- ❖ Wofür sollen aber die Katholiken dankbar sein?
 - ? Für Luthers Leugnung der sakramentalen Struktur der Kirche,
 - ? der Siebenzahl der Sakramente,
 - ? der Transsubstantiation und des Opfercharakters der Eucharistie,
 - ? der Leugnung der Freiheit des menschlichen Willens im Rechtfertigungsgeschehen?

Diese Aufzählung ließe sich fortsetzen.

Hier von „tiefer Dankbarkeit“ zu sprechen, ist eine Ungeheuerlichkeit und Ausdruck jenes Defätismus, durch den sich die katholische Seite im ökumenischen Dialog der letzten 50 Jahre immer wieder ausgezeichnet hat.